

Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938)

Bergbach mit Steg im Wald, 1921

Öl auf Leinwand
79 × 71 cm
Gordon 662
LSK 88.19

Das Gemälde *Bergbach mit Steg im Wald* gewinnt seinen Reiz aus den spannungsreich gesetzten Farb- und Formkontrasten. Angelpunkt der Komposition bildet der leuchtend rote Steg, der die weiss-blaue Diagonale des Bergbachs unterbricht. Den Sturz des Wassers begleitet rechts kaskadenartig eine in Rosatönen gehaltene Felsformation, die ihre Entsprechung in einer Felswand jenseits des Baches findet. Die Gesteinsmassen werden durch die gelborange Doppelkurve des Weges optisch zusammengebunden. Kältere und dunklere Farbtöne im oberen Bildritzel rücken den Wald als Kulisse in den Hintergrund, aus dem einzelne Bäume durch intensiveres Kolorit hervortreten.

«Die Bilder der letzten deutschen Schaffensperiode waren charakterisiert durch eine wie durch perlmuttrige Nebel irisierende Farbe. In den neuen Arbeiten wird die Farbe rein und leuchtend. Die klare Luft der Berge löste diese Farbgebung aus. [...] Die Änderung der Form und der Proportion sind [sic!] nicht Willkür, sondern dienen [sic!] dazu, den geistigen Ausdruck gross und eindringlich zu gestalten und die Farbe in der für den betreffenden Ausdruck nötigen Menge zu fassen. [...] Kirchner gestaltet frei und unmittelbar neue Hieroglyphen. Die Gestaltung bleibt in der Fläche und täuscht keine Plastik vor. [...] Parallel mit der Gestaltung der Form geht die der Farbe. Es gibt weder Licht noch Schatten. Einzig die Farben in ihrem Zusammenklang geben das Erlebnis. Alles ist Fläche. Rein spricht in dieser Fläche der geistige Wert der Farbe.»¹

Das Zitat stammt aus einem Artikel, den Kirchner 1921 unter dem Pseudonym Louis de Marsalle für den Katalog einer ihm gewidmeten Ausstellung der Frankfurter Galerie Ludwig Schames verfasste. Kirchners eigene Einschätzung seiner Malerei ist für unsere Betrachtung von besonderem Belang, da *Bergbach mit Steg im Wald* aus dem gleichen Jahr datiert. Sieht man ein-

mal von Kirchners Forderung nach Autonomie von Form und Farbe ab, die der damaligen künstlerischen Moderne keineswegs fremd war, ja ohne Einschränkung auch für die Fauves gelten könnte, so gibt sich der Autor der zitierten Zeilen doch deutlich als Künstler des Expressionismus zu erkennen: Erlebnis, geistiger Ausdruck und geistiger Wert der Farbe sind Schlüsselwörter für einen Maler, der seine künstlerische Kraft aus der Betroffenheit angesichts des beeindruckenden Naturvorbilds bezieht. Zur Steigerung des Ausdrucksgehalts verdichtet Kirchner das Motiv mit den genannten Mitteln zu einer Bildformel, die er Hieroglyphe nennt. Dass es dem Künstler oft schwerfiel, die grandiose Alpenwelt in eine adäquate Bildrealität umzusetzen, belegt folgende Briefstelle: «Ich sehnte mich so danach, aus der reinen Phantasie Arbeiten zu machen, was man so in Träumen sieht, aber der Eindruck der Wirklichkeit ist so reich hier, dass deren Gestaltung alle Kräfte auffrisst.»² Doch wenn Kirchner 1919 noch seinem Tagebuch anvertraut: «Ich muss zwei Malereien machen, eine von der Natur, eine ganz frei aus dem Kopf»,³ so entschied er diesen Kampf zwischen Naturform und Kunstform zusehends für sich. Waren die Gemälde der frühen Davoser Zeit noch von einer am Naturvorbild angelehnten kleinteiligen, nervösen Pinselschrift und einer oft unentschiedenen Komposition bestimmt – etwa beim motivisch ähnlichen Werk *Der Wasserfall (Kientobel)*⁴ –, so gewinnt das Bildgefüge um 1921 durch markantere Farbflächen an Eigenständigkeit und Halt. Sicher ist es kein Zufall, dass die neue Kraft in den Arbeiten dieser Phase mit dem Zeitpunkt zusammenfällt, in dem Kirchner die Medikamente absetzen konnte, die er zum Entzug seiner Abhängigkeit vom Morphinum benötigte.

P.M.

¹ Grisebach, Lothar: E. L. Kirchners Davoser Tagebuch. Eine Darstellung des Malers und eine Sammlung seiner Schriften. Köln, 1968, S. 195 f.

² Brief Kirchners an Eberhard Grisebach vom 26.12.1918. In: Grisebach, Eberhard: Maler des Expressionismus im Briefwechsel mit Eberhard Grisebach. Hamburg, 1962, S. 95.

³ Wie Anm. 1, S. 47.

⁴ Gordon, Donald E.: Ernst Ludwig Kirchner. Mit einem kritischen Katalog sämtlicher Gemälde. München, 1968, Nr. 566. Farbige Abb. in: Ernst Ludwig Kirchner 1880–1938. Ausst.-Kat. Nationalgalerie Berlin (und weitere Orte). Berlin, 1980, S. 249.